



Software

Dipl.-Ing.
Alfred Vollmer
Redakteur

Des Pudels Kern

Über viele Jahre hinweg war die Sachlage in der Elektronik-Industrie klar: Die Hardware bestimmte die Charakteristika eines Gerätes bzw. einer Maschine(nsteuerung) und die Software war das „lästige Übel“, das eben notwendig war, um das System zum Laufen zu bringen. Innerhalb der letzten 25 Jahre hat sich jedoch die Szenerie grundlegend geändert, wobei sich etwa seit der Jahrtausend-Wende das Tempo für alle Branchen nochmals entscheidend erhöht hat: Die Software ist mittlerweile das System, die Hardware hat gewaltig an Stellenwert eingebüßt.

Der allergrößte Teil des Know-hows steckt heutzutage ganz klar in der Software. Überall hält die Standard-Hardware Einzug: So enthalten Fahrkartenautomaten der Deutschen Bahn oder Haltestellen-Anzeigen im öffentlichen Nahverkehr mittlerweile offensichtlich seit Jahren einen Embedded-PC; die immer wieder sichtbaren Fehler-Anzeigen und Boot-Abfolgen lassen keinen anderen Schluss zu.

Selbst die SPS (Speicherprogrammierbare Steuerung), ein echter Klassiker der Embedded-Welt, nutzt mittlerweile einen Industrie-PC als Hardware-Basis. Mit Software wie VxWin oder CeWin von Kuka Controls steht dann der SPS trotz hartem Echtzeit-Betrieb mit Windows XP eine komfortable Anwender-Oberfläche zur Verfügung.

Auf gut Deutsch: Ohne Software läuft nichts mehr, denn Software ist zum alles bestimmenden Faktor, ja zum Unternehmens-Kapital geworden. Gleichzeitig erkennen wir, dass Deutschland im Zeitalter der Globalisierung nun wirklich keine Insel mehr ist. Umso wichtiger ist es, dass wir Europäer unsere Stärken nutzen und gemeinsam nach Lösungen für den Weltmarkt suchen.

Soft-SPS

ITEA

Genau hier knüpft ITEA (Information Technology for European Advancement, www.itea-office.org) an, um Software-Projekte voran zu bringen, indem ITEA die Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg innerhalb von Europa fördert. Wie erfolgreich eine solche pan-europäische Initiative sein kann, sehen wir am Beispiel von JESSI/MEDEA/MEDEA+ im Hardware-Bereich. Ohne diese Programme hätte Europa sicherlich z. B. auf dem Gebiet der Halbleiter-Stepper – eine echte Schlüssel-Technologie – nichts mehr zu melden.

Wo bleibt
Deutschland?

Umso verwunderlicher ist es, dass Deutschland in den ITEA-Projekten absolut unterrepräsentiert ist, denn Deutschland trägt nur zu 9 % zum ITEA-Gesamtvolumen bei. Die Unternehmen und Forschungs-Einrichtungen in Frankreich (31 %), den Niederlanden (19 %), Spanien (11 %) und Finnland (10 %) sehen in diesen pan-europäischen Projekten offensichtlich mehr Vorteile als ihre deutschen Pendanten.

Derzeit läuft gerade das Nachfolge-Projekt ITEA 2 an, das ein Volumen von 20 000 Mannjahren über acht Jahre hinweg aufweist. Bisher gelang es dem ITEA-Büro, eine gute Mischung aus Forschungs-Einrichtungen, Universitäten, Großunternehmen und Mittelständlern quer durch Europa für ihre Projekte zu begeistern – leider in Deutschland mit geringerem Erfolg.

Aber das kann sich ja bei ITEA 2 ändern. „Das ist also des Pudels Kern“ (Goethes Dr. Faust).

Dipl.-Ing. Alfred Vollmer
Redaktion elektronik industrie



Schreiben Sie uns Ihre Meinung: ei@avollmer.de